



Transsubstantiation beim Messopfer



heiligen Hostie wird den Gläubigen bei den Fronleichnams (= Leib des Herrn)-Prozessionen vor Augen geführt, wenn sie dabei im Tabernakel umhergetragen wird.

Tabernakel (lat. tabernaculum) = Hütte: das Sakramentshäuschen, in dem sich die Monstranz (lat. monstrare = zeigen), das Gefäß, in dem die Hostie aufbewahrt wird, befindet.

Schon frühe Reformatoren, so der böhmische Theologieprofessor Johan Hus (ca. 1369 - 1415), forderten gegenüber der einseitigen Kommunion-Praxis in der Eucharistie die Kommunion für alle in beiderlei Gestalt. Als Hus auf dem Konstanzer Konzil deshalb als Ketzer auf dem Scheiterhaufen endete, entfachten seine Anhänger die Hussitenkriege, deren man im Deutschen Reich nicht Herr wurde, so dass man 1433 auf dem Basler Konzil den Utraquisten (lat. uterque = jeder von beiden) die Eucharistie in beiderlei Gestalt zugestehen musste, was 1462 allerdings vom Papst widerrufen wurde.

Bei alledem soll das Kreuzesgeschehen immer wieder als Heilsergebnis vergegenwärtigt werden, indem auf dem Altar in der Kirche das Opfer Christi während der heiligen Wandlung unblutig wiederholt wird. Daher spricht man in diesem Zusammenhang auch vom „Messopfer“.

Die Einmaligkeit des Opfers Jesu am Kreuz von Golgatha (Hebräer 10,10-18) wird dabei allerdings ignoriert. Überhaupt machen die sakramentale Auffassung vom Herrenmahl und die Lehre von der Transsubstantiation von Brot und Wein als jedesmalige Wiederholung des Opfers Christi auf dem Altar deutlich, wie sehr sich das schlichte Verständnis vom Tisch des Herrn im Verlauf von 2000 Jahren verschoben hat.

Gerhard Jordy

Nicht nur der Eucharistie als Ganzem war in der katholischen Kirche des Mittelalters mit dem sakramentalen Verständnis als Heilmittel eine heilspendende Rolle zugeordnet, auch die sog. „Elemente“ Brot und Wein traten mehr und mehr in den Mittelpunkt. Wird man nach unserer Auffassung die Worte des Herrn Jesus „Dies ist mein Leib“ und „Dies ist mein Blut“ (Markus 14,22.24) im Blick auf Brot und Wein symbolisch verstehen dürfen, als Zeichen geistlichen Geschehens, so setzte sich in der katholischen Kirche eine dem römischen Denken mehr zusagende realistische Auffassung durch:

Brot und Wein wurden nicht als Zeichen, sondern **dinglich als Leib (Fleisch) und Blut von Jesus Christus** verstanden.

Dies zu begründen, wurde die Lehre der **Transsubstantiation** entwickelt. Während der Eucharistie sei die leibliche Gegenwart Christi in Brot und Wein insofern völlig real vorhanden als sich Brot und Wein während des Sprechens der Einsetzungsworte (1. Korinther 11,23-25) in das Fleisch und Blut des Herrn verwandelten. Wenn dabei auch der Gläubige Brot und Wein, nur als solche wahrnehme, so hätten die beiden „Elemente“ dennoch eine Wesensverwandlung (= Transsubstantiation) durchgemacht, sie seien zu Fleisch und Blut Jesu geworden.

Ein solches Verständnis wird möglich durch die Berufung auf die Scholastik, die mittelalterliche Schulphilosophie der katholischen Kirche. Sie unterschied zwischen

| Substanz | Akzidenz |
|-------------------|--|
| (das Wesentliche) | (Das Zufällige) (Das Zufällige, das vorhanden oder auch abwesend sein kann, ohne dass sich das Wesen - die Substanz - der Dinge ändert) |

Mag also das Zufällige, die sichtbare Gestalt von Brot und Wein, wahrgenommen werden, die Substanz, das Wesentliche, also Fleisch und Blut des Herrn, bleibt davon

unberührt. Man versteht, dass die Scholastik bis heute im Ruf ausgeklügelter Spitzfindigkeiten steht.

1215 wurde die Auffassung von der Transsubstantiation zum **Dogma** erhoben: der Gläubige nimmt in der Kommunion (= Vereinigung) während der Eucharistie Fleisch und Blut Jesu Christi auf und hat damit an ihm Anteil.

Die göttliche Heiligkeit der Elemente Brot und Wein (= Fleisch und Blut) bedingte eine große Verantwortung im Umgang mit ihnen; nichts davon, kein Krümel Brot, kein Tropfen Wein, durfte achtlos verloren gehen. Daher wird statt eines gebrochenen Brotes eine geweihte Oblate, das ist eine ungesäuerte Weizenmehlscheibe, Hostie (= lat. Opfertier) genannt, gereicht, und den Wein trinkt allein der Priester repräsentativ für die Gemeinde, damit kein Tropfen vom Blut Jesu verschüttet wird.

Letztere Einschränkung im Blick auf die Gemeinde (die Laien) wird möglich durch die Lehre der Konkomitanz (= lat. Begleitung). Sie besagt, dass beide, Fleisch und Blut des Herrn, in jedem der einzelnen Elemente, also sowohl im Brot als auch im Wein, enthalten sind. Daher kommuniziert (vereintigt sich) der Gläubige stets sowohl mit dem Fleisch als auch mit dem Blut des Herrn, auch wenn er nur die Hostie isst.

Die große Bedeutung dieser hoch-